

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 171.

Neuenbürg, Dienstag den 1. November

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 J — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtsliches.

Neuenbürg.

Die Ortsvorsteher

werden auf die Ministerialverfügung vom 7. September d. J. betr. die Vornahme einer Viehzählung für das deutsche Reich am 1. Dezember 1892 (Regl. S. 471) zur genauen Nachachtung hingewiesen.

Im Einzelnen wird hiebei noch Nachstehendes bemerkt:

1) Nach § 3 der genannten Ministerialverfügung ist in jeder Gemeinde zur Einrichtung und Leitung des Zählgeschäftes durch den Gemeinderat und in der Regel aus dessen Mitte eine Zählungskommission unter dem Vorstehe des Ortsvorstehers zu bestellen, welche spätestens am 1. November in Thätigkeit zu treten hat.

Der Vollzug dieser Vorschrift ist binnen acht Tagen hierher anzuzeigen.

2) Hinsichtlich der Austeilung und Wiedereinsammlung der Hauslisten (Formular A) sind die Vorschriften des § 4 der genannten Ministerialverfügung zu beachten.

Jede Hausliste ist mit der Hausnummer, dem Namen des Hausbesitzers oder Verwalters und mit einer laufenden Nummer zu versehen und ist sodann diese Nummer, sowie der Name des Hausbesitzers oder Verwalters vor Abgabe der Hausliste in die Gemeindefliste (Formular B) einzutragen.

3) Nach erfolgter Wiedereinsammlung der Hauslisten sind dieselben von der Zählungskommission einer Prüfung zu unterwerfen und hat diese zunächst die nachträgliche Ergänzung und Berichtigung etwaiger unvollständiger, ungenauer oder unrichtiger Angaben zu veranlassen. Hierauf ist der Inhalt der Hauslisten nach der Reihenfolge ihrer laufenden Nummern in die Gemeindefliste — Formular B — einzutragen.

Die Einträge sind sodann ohne Unterscheidung der einzelnen Ge-

meindeparzellen zusammenzurechnen und ist das Ergebnis der Aufnahme von der Zählungskommission zu beurkunden.

4) Die abgeschlossene Gemeindefliste mit sämtlichen Hauslisten ist spätestens bis zum 15. Januar 1893 an das Oberamt einzuliefern.

Den 29. Oktober 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die gewerbliche Fortbildungsschule beginnt

Donnerstag, 3. November, abends 7 Uhr

mit der Aufnahme der Schüler im Zeichenaal des Schulgebäudes.

Schulpflichtig sind sämtliche aus der Volksschule entlassenen Jünglinge, welche das 17. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Eltern und Lehrherren werden dringend gebeten, ihre schulpflichtigen Söhne, resp. Lehrlinge zu einem regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten.

Der Stundenplan ist derselbe geblieben, wie im vergangenen Jahr.

Der **Sonntags- Zeichenunterricht** beginnt am **Sonntag, 6. November** und findet statt von 8—10 Uhr morgens. An hohen Festtagen fällt derselbe aus.

Den 1. November 1892.

Der Schulvorstand.
Reallehrer Geiger.

Höfen.

Weg-Sperre.

Wegen Umbau ist der linksseitige Thalweg zwischen hier und Calmbach

auf hiesiger Markung für Fuhrwerke bis auf Weiteres gesperrt.

Den 28. Oktober 1892.

Schultheißenamt.
Rehfuß.

Revier Wildbad.

Verkauf von Nadelholz-Rollern im Weg des schriftlichen Aufstreichs.

Die bei den 1893er Hieben im Revier Wildbad voraussichtlich anfallenden, zur Papierfabrikation tauglichen Roller kommen in nachstehenden Losen zum Verkauf:

| Distrikte und Abteilung. | Wob.-Nr. | Geschäftes Quantum hievon 1 m lang Rmtr. | Nächste Station. | Geschäftes Aufwand für Befuhr zur Station. Pfennig. | Bemerkungen. |
|---------------------------|----------|--|------------------|---|---------------------------------|
| I. Meißern. | | | | | |
| 2. Auehalde | 1 | 40 | Wildbad | 150 | im Betrieb bis Frühjahr fertig. |
| 6. Eichenweide | | 20 | Calmbach | | |
| II. Eiberg. | | | | | |
| 13. Dist. Kriegswaldebene | 2 | 20 | Wildbad | 130 | dio. |
| 78. Steigle | | 10 | Wildbad | | |
| 80. Stockwieje | | 15 | | | |
| 124. Kälbermühle | 4 | 50 | Wildbad | 130 | fertig |

Sämtliches Holz wird an die Holzwege angerückt. Das Holz wird sobald ein Schlag fertig ist, aufgenommen u. übergeben. Die Abluhr muß ein halbes Jahr noch der Abgabe beendet sein.

Die Roller werden aus glattem Holz aufbereitet und messen am dünnen Ende ohne Rinde mindestens 10 cm.

Die Angebote sind nach Losen pro Rm., in Geld ausgedrückt, mit dem Beifügen zu machen, ob sich der gebotene Preis auf das Holz in der Rinde oder im entrindeten Zustand bezieht, im letzteren Fall trägt die Forstverwaltung die Kosten des Entrindens.

Der Käufer ist an sein Angebot gebunden, auch dann, wenn der Anfall gegenüber der Schätzung um 40% mehr oder weniger ergibt. Im Uebrigen finden die Bedingungen für den Verkauf von Nadelholz-Stammholz auf dem Stock aus R. Württb. Staatswaldungen im Wege des schriftlichen Aufstreichs Anwendung, welche auf Wunsch zur Einsicht unentgeltlich mitgeteilt werden.

Die Angebote sind verschlossen unter der Aufschrift: „**Gebot auf Papierholz**“ bis spätestens

Freitag den 4. November 1892, morgens 9 Uhr bei dem Revieramt Wildbad einzureichen, woselbst am gleichen Tage vormittags 10 Uhr die Eröffnungsverhandlung stattfindet, welcher die Bietenden anwohnen können.

Bezüglich jeder weiteren Auskunft wolle man sich an das Revieramt Wildbad wenden.

Privat-Anzeigen.

Bares Geld

erhalten kreditwürdige Firmen unter constanten Bedingungen. Anfr. 2 Retourm. erst.

F. Hoffmann, Dessau,
Ziegelstr. 12/13.

Engelsbrand.

Eine junge
Ruh mit dem Kalb
hat zu verkaufen

Michael Schöninger.



Pat-H-Stollen
Stets schärft!
Kronenrillt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffsbauerdamm 3.

Neuenbürg.

Einen kräftigen Burschen, der die Metzgerei erlernen will, nimmt in die Lehre.

Friedrich Wagner s. Krone.

Schreib- u. Copiertinten empfiehlt

C. Meeb.



Wollene Bettdecken.

Gebr. Schmidt

zum Schiff Pforzheim am Markt

empfehlen ihr großes Lager in

Aussteuer-Artikeln

Bettfedern u. Flaum, fertige Betten.

Gett-, Sopha-Vorhängen.

Mit wenig Bürstenstrichen

erzeugt thatsächlich

Gentner's Wichse

in roten Dosen à 10 u. 20



Zu haben in Neuenbürg bei **Karl Wagner**, in Döbel bei **Gottfr. Gall**. Fabrikant: **Karl Gentner** in Göppingen.

Ferd. Katzenberger,

Pforzheimer Stroh- und Filzhut-Fabrik,
Putz- u. Modell-Geschäft

Leopoldplatz 50 Pforzheim Leopoldplatz 50

empfehlte seine große Ausstellung in

Modell-Hüten

und während der ganzen Saison sein großes Lager

schön garnierter Damen- und Mädchen-Hüte

zu den Preisen von **Mark 2.— bis feinst.**

Der Vetter vom Rhein, Kalender für 1893, Verlag von Chr. Schömpfer in Lafr. Preis 30 Pf. Die nicht bald einer versteht es der Vetter, seine Leser zu unterhalten und zu fesseln. Er beginnt mit einem herzlichen Neujahrs-Wunsch, dem die interessante Erzählung „Der war es?“ folgt. Der Schönfärbler nach dem Geldbriefboten hat viele Kameraden. Ein seitengroßes Bild stellt den Kohlehepp und den Entebauer dar, der Sepp will

den Bauer beim Kartenspiel beschummeln, kommt aber schlecht dabei weg. „Die Paradiesvögel“, betitelt sich eine Raubergeschichte, an der gewiß jeder seine Freude hat, besonders solche, die zweierlei Tuch getragen haben. Lustige Verse enthält eine Abhandlung über Kneipps Heilverfahren. So wechselt in diesem Kalender Ernstes und Heiteres in vollstimmiger Sprache und mit schönen Bildern geziert; dazu viel Nützliches und Lehrreiches.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wird am heutigen Montag in Begleitung seiner erlauchten Gemahlin und umgeben von den evangelischen Bundesfürsten, den Vertretern der drei freien Städte und den Vertretern der ausländischen protestantischen Höfe, der Einweihung der wiederhergestellten Schlosskirche zu Wittenberg beiwohnen.

Neben dem Inhalt der Militärvorlage wird die Tagespresse durch die Frage in Atem gehalten, woher wohl der „Köln. Ztg.“ die gegen die Absicht der Regierung verfrühte Kenntnis desselben gekommen sein möge. Das rheinische Blatt selber will den „freundlichen Spender“ dieser „gebratenen Taube“ durchaus nicht kennen, es werden daher allerhand Mutmaßungen über die Stelle laut, welche der „Köln. Ztg.“ die betreffenden Mitteilungen so zuvorkommend übermittelte. Eine vielverbreitete Annahme will wissen, der Quell dieser Veröffentlichungen sei in der Kanzlei eines Mittelstaates zu suchen, doch fehlt es anscheinend noch an einem bestimmten Anhalt für diesen Verdacht. In Berliner maßgebenden Kreisen nimmt man den Vorhalt sehr ernst und wird versichert, daß der Immediatvortrag, welchen der Reichskanzler am Mittwoch dem Kaiser gehalten hat, sich auf die vorgefallene Indiskretion bezogen habe.

Einen starken Optimismus gegenüber der Militärvorlage zeigt die „Nordd. Allg. Z.“, indem sie an leitender Stelle unter anderem Folgendes ausführt:

Bei jeder Militärvorlage wurde Anfangs eine sehr lebhaft und energische Opposition laut. Begann dann die ernsthafte parlamentarische Behandlung der Vorlage, hatte man in der Kommission die letzten nur dort möglichen Aufklärungen erhalten, so änderte sich auch nach außen das Bild. Diese Erfahrungen berechtigen, daran festzuhalten, daß die Resümés über die „allgemeine“ Stimmung, welche man heute sammelt und von Seiten der Gegner der Vorlage frustifiziert, positiven Wert nicht haben und über das Schicksal der Vorlage noch keinerlei Aufschluß verschaffen.

Zur Stellvertretung des Gouverneurs von Ostafrika ist Oberstleutnant Scheele auf 6 Monate abkommandiert worden.

Die Aufhebung des Jesuitengesetzes wird das Zentrum, der „Germania“, zufolge, in der nächsten Session beantragen, „unbekümmert um Militärvorlage und andere Dinge.“

Dr. Sigl, der in Kelheim gegen den Zentrumskandidaten unterlegen, giebt in dem von ihm geleiteten „Bayerischen Vaterland“ folgende Charakteristik des Zentrums:

„Das Zentrum ist eine Partei preussischer Katholiken“, in welcher der „Wesle“ Windthorst durch seine diplomatische Gewandtheit die süddeutschen katholischen Abgeordneten einzufangen wußte, um aus diesem reichen Stimmmaterial, das ihm 40-50 sichere Abgeordnete zuführte, Kapital für preussische und nebensächlich auch etwas für weltliche Interessen zu schlagen. Seit Windthorst's

Tod aber ist das Zentrum nur noch ein steuerloses Brack, das von unfundigen, ungeschickten und dazu uneinigen „Führern“ auf der weiten See herumgetrieben wird, bald dahin und bald dorthin neigt, jedenfalls aber unter freier Regierungsbriese in den Hafen einer reichsministeriellen Partei treibt.“

Aus dem Kreise Weissenburg, 28. Okt., schreibt man dem „Tagblatt“: „Man muß sich zu helfen wissen.“ Der Schweinehirt einer Gemeinde im Kreise Weissenburg hatte seine Entlassung gegeben, und es wurde bereits in dritter Sitzung beraten, wer die Schweine hüten sollte, da es an einer geeigneten Persönlichkeit fehlte. Ein Gemeinderatsmitglied erhob sich und erklärte: „Wir sind unser zwölft; von uns hütet jeder die Schweine einen Monat und an den freien Donertagen jeder der vier Lehrer einmal, doch muß der Seluff (der israelitische Lehrer) zuerst gefragt werden, ob er will.“

Zweiundeinhalbes Jahr unschuldig im Gefängnis gesessen hat der Knecht Pfa in Bellingen. Im Jahre 1889 arbeitete er in der Brauerei „Zum Varen“ in Schweningen und wurde unter dem Verdachte, einem Arbeiter dreihundert Mark gestohlen zu haben, gefänglich eingezogen und trotz seiner Unschuldsbetreuerungen des Diebstahls für überführt erachtet. Erschwerend für ihn wurde in Betracht gezogen, daß er schon vorbestraft war. Das Urteil lautete mit Rücksicht darauf auf zweiundeinhalbes Jahr Gefängnis. Am 15. September wurde er aus dem Gefängnis entlassen, er hatte seine Strafe verbüßt. Einige Tage später stellte sich heraus, daß er unschuldig verurteilt worden war. Als wirklicher Täter wurde ein heruntergekommener Mensch erkannt, der damals mit Pfa in der Brauerei in Schweningen als Tagelöhner unter falschem Namen gearbeitet hatte und jetzt wegen verschiedener Verbrechen ins Zuchthaus geriet. Den Diebstahl hat er bereits eingestanden und auch genau angegeben, auf welche Weise er ihn ausgeführt. Seinem früheren Mitarbeiter gegenübergestellt, zeigte er sich sehr reuig.

§§ Ellmendingen, 30. Okt. Im heurigen Herbst sind hier 36 800 Neuer Wein verkauft worden, davon sind 16 600 Liter nach Württemberg insbesondere der größte Teil nach Neuenbürg und Bezirksorten, 14 800 Liter ins Badische gekommen. 5400 Liter haben die hiesigen Wirte eingelegt.

Zur Handwerkerfrage.

Die Notwendigkeit, den Handwerkerstand in seinem harten Daseinskampfe gegen die übermächtige Großindustrie möglichst zu kräftigen und zu unterstützen, soll das Handwerkerturnum und mit ihm ein wichtiger sozialer Faktor nicht gänzlich untergehen, ist in allen einsichtsvollen Kreisen schon längst anerkannt worden. Aber hinsichtlich der Art und Weise der allseitig gewünschten Reform des Handwerkerstandes gehen die Anschau-

ungen noch weit auseinander und namentlich ist dieser Streit der Meinungen in der ja schon im Reichstage wiederholt erörterten Frage einer Reorganisation der Innungen scharf zu Tage getreten. Indessen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß alle Versuche, das Handwerk durch künstliche Wiederbelebung der Innungen, Einführung des Befähigungsnachweises u. s. w. zu retten, als gescheitert zu betrachten sind, die entschieden ablehnende Stellungnahme der verbündeten Regierungen speziell in Sachen des Befähigungsnachweises beweist dies zur Genüge. Nun ist der Gedanke aufgetaucht, Handwerkerkammern zu schaffen, welchem Plane man in den Kreisen der Reichsregierung sympathisch gegenübersteht, so daß dajelbst bereits die Grundzüge der geplanten Organisation aufgestellt worden sind. Aber die betreffenden Vorschläge, soweit sie sich nach den hierüber vorliegenden offiziellen Mitteilungen beurteilen lassen, tranken vor Allem daran, daß sie in den Handwerkerkammern die Interessen des eigentlichen Handwerkerstandes und der Kleinändler völlig mit einander verquiden, während daneben die Befugnisse der geplanten Handwerkerkammern eine seltsame Mischung von Bedeutungslosigkeit und weitgehender Macht darstellen würden. Jedenfalls stünde zu befürchten, daß durch eine solche Organisation der alte verderbliche Hader im Handwerk zwischen Innungsreuten und Nichtzünftlern erst recht aufblühen und daß man also nur eine Schwächung des Handwerkerturnums erzielen würde, wollte man das letztere auf solche Weise „reformieren.“

Vielleicht ließe es sich darum empfehlen, die Handwerkerkammer auf veränderter Grundlage einzurichten, auf derjenigen getrennter Organisationen, durch welche Zünftler wie Nichtzünftler aus den Lagern der Handwerker und Kleinändler am Ende gleich zufriedengestellt werden würden. Aber auch dann ist es noch eine große Frage, ob man mit gewerblichen Kammern, welche Rechte und Pflichten für Kleingewerbe und Handwerk gleichmäßig erteilen, also mit getrennten Organisationen, das gewünschte Aufblühen des ganzen Standes erreichen würde. Vielmehr wird zu bezweifeln sein, daß sich von organisatorischen Maßregeln überhaupt eine Hebung des Handwerkerstandes erwarten ließe, die Hilfe für das Handwerk muß offenbar nach anderen Richtungen hin gesucht werden. Dasselbe hat sich dem Geist der Zeit anzubequemen, es muß versuchen, dieselben technischen Errungenschaften und Hilfsmittel, deren Benutzung der Großindustrie zu ihrer heutigen Entwicklung und beherrschenden Stellung verholfen hat, sich möglichst ebenfalls nutzbar zu machen. Den Dampf, die Gaskraft, wo es angeht, auch billige Wasserkraft, ja selbst die Elektrizität würde der Handwerker künftig in seinen Dienst zu nehmen

haben, will er mit einiger Aussicht auf Erfolg noch mit dem industriellen Großbetriebe konkurrieren. Sache der Technik wird es dann sein, dem Handwerker in diesen Bestrebungen hilfreich zur Seite zu stehen und ihm namentlich billige und für seine Zwecke geeignete Maschinen zu liefern. Außerdem hätte der Handwerker, sobald er ein größeres Geschäft besitzt, dasselbe durchaus kaufmännisch einzurichten, ein kaufmännischer Betrieb würde ihm manche Vorteile gewähren, die ihm durch die bisherige, noch ganz nach den alten Regeln sich bewegende Art und Weise seiner Thätigkeit entgehen. Ferner müßte aber auch in den Kreditverhältnissen des Handwerkes der Hebel zu dessen zeitgemäßer Reform eingesetzt werden, namentlich durch Gründung von Darlehensklassen, und daneben würde der Handwerker mit dem irrationellen System der langen Borgfristen gründlich zu brechen haben. Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß der Staat besonders durch Gründung und Unterstützung von Fachschulen für das Handwerk mit spezieller Berücksichtigung des Kunstgewerbes ebenfalls dasjenige zur Hebung des Handwerks beitragen könnte, so glauben wir die Hauptgesichtspunkte erschöpft zu haben, unter welchen eine lebensfähige Reform des Handwerkerstandes zu behandeln wäre. Der persönlichen Thätigkeit und Tüchtigkeit des Einzelnen bliebe es alsdann noch immer überlassen, das Reformwerk zu vollenden und den Erzeugnissen des Handwerks den Wert vor demjenigen der Massenprodukte der Großindustrie zu verleihen.

Württemberg.

Friedrichshafen, 30. Okt. Ihre Majestät die Königin Olga starb 7 Uhr 5 Min. Die Ueberführung nach Stuttgart findet am Mittwoch abend statt.*

Königin Olga †.

Wenn eine Mutter stirbt, dann weinen die Kinder und wäre sie noch so alt geworden, wenn aber eine Landesmutter stirbt, wie Königin Olga dies gewesen, dann durchzieht ein herbes Weh das ganze Volk, denn eine solche Mutter hat kaum jemals ein Volk seine Landesmutter nennen dürfen. Wer zählt die Thränen, die sie nicht nur allzeit hilfreich, sondern auch gegen jedermann lieblich in den langen Jahren getrocknet, seitdem die teure Entschlafene an der Seite ihres hohen Gemahls prangend in jugendlicher Schönheit eine wahrhaft majestätische Erscheinung im Jahre 1846 als Kronprinzessin nach Württemberg gekommen ist! Wer zählt die Summe, welche die edle Frau aufgewendet, um alle denkbaren Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe, sei es selbst ins Leben zu rufen, sei es zu fördern und zu unterstützen! Ihr selbst war der Kinderjegen versagt, dafür betrachtete sie aber alle Württemberger als ihre Kinder und sorgte für diese, wie nur eine Mutter voll treuer, unerlöschlicher Liebe sorgen kann. Olgaspital und Olgaschule tragen für alle Zeiten den Namen ihrer hochherzigen Stifterin; aber wie die Wohlfahrtseinrichtungen des Landes alle heißen mögen, jede erfreute sich von jeder zahlloser Gnaden und Wohlthaten der königlichen Beschützerin. Was sie den einzelnen Armen und Hilfsbedürftigen gethan, davon hat wohl niemand eine ausreichende Vorstellung. Wo ein strebendes Talent in Wissenschaft oder Kunst der Unterstützung bedurfte, war Königin Olga stets hilfsbereit. In den Kriegsjahren von 1866 und namentlich 1870/71 übertraf aber die hohe Frau sich selbst.

Viel schweres Leid hatte die Königin durchzumachen, vom Tode ihres kaiserlichen Vaters Nikolaus und ihres kaiserlichen Bruders und mehrerer anderer Geschwister bis zum Hingang ihres treugeliebten Gemahls; aber jedes fremde Leid hat sie zu trösten und zu lindern gesucht und nur einen Schmerz hat sie dem schwäbischen Volk bereitet durch ihren Tod.

Geboren am 11. Sept. 1822 als zweite Tochter weiland Kaisers Nikolaus des I. von Rußland, vermählte sich die Königin Olga am 13. Juli 1846 mit ihrem am 6. Okt. 1891 entschlafenen kgl. Gemahl, dessen Thron sie seit dem 25. Juni 1864 geteilt hatte. Ueber 46 Jahre

hat sie unter uns gewelt und nun ist sie ihrem Gemahl nachgefolgt in die seligen Gefilde, wo ihr der allgütige Gott sicher vergelten wird, was die gute Königin ihrem Volke gethan. Wir weinen um unsere Mutter und werden sie niemals vergessen.

Stuttgart, 28. Okt. Als Nachfolger des zum Kommandeur des 15. Artillerie-Regiments in Sträßburg ernannten Majors von Reichard ist der Flügeladjutant S. W. des Königs, Oberst Fehr. v. Watter, zum württ. Militärbevollmächtigten in Berlin ernannt worden. — Die Geschäfte der württ. Gesandtschaft in Berlin nehmen einen derartigen Umfang an, daß dem kgl. Gesandten, Herr v. Moser, noch ein Gesandtschafts-Sekretär beigegeben werden soll. Die Errichtung bezw. Dotierung dieser Stelle bedarf aber noch zuvor der Genehmigung der württ. Ständeversammlung, und wenn diese erfolgt, soll der Geheim Legationssekretär Dr. juris Griesinger im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für den genannten Posten in Aussicht genommen sein. — Der kgl. württ. Gesandte in Wien, Fehr. v. Mauller, hat schon vor längerer Zeit sein Pensionierungsgeheuch eingereicht, hat sich aber auf allerhöchsten Wunsch dazu verstanden, vorerst noch auf seinem Posten zu verbleiben, um die anlässlich der Verlobung und Vermählung Sr. K. H. des Herzogs Albrecht von Württemberg mit der Erzherzogin Margarethe Sophia von Oesterreich zu vollziehenden Formalitäten zu erledigen. Nach der Hochzeit des Herzogs Albrecht wird aber der Gesandte alsbald in den Ruhestand treten. Von seinem Nachfolger verlautet noch nichts.

Freudenstadt, 24. Okt. Als Nachtrag zu der seiner Zeit gebrachten Notiz, wonach ein Kind des Kronenwirts Weiskert hier infolge Mißhandlung gestorben ist, kann mitgeteilt werden, daß auch der Vater des Kindes anlässlich seiner beim kgl. Landgericht Rottweil stattgehabten Vernehmung in Untersuchungshaft behalten wurde. Große Erbitterung über diese ruchlosen Mißhandlungen herrscht in hiesiger Einwohnerschaft.

Ausland.

Die italienische und die französische Presse graben alte tunesische Geschichten auf. Auf französischer Seite bestreitet man die Wahrheit der neuerdings in italienischen Blättern wieder aufgetauchten Behauptung, Frankreich habe durch die dauernde Besetzung von Tunis einen groben Wortbruch gegenüber Italien begangen. Zur Verbesserung der französisch-italienischen Beziehungen trägt natürlich die Wiederaufwärmung dieser alten Geschichten nicht bei.

Lissabon, 29. Okt. Der englische Postdampfer „Roumania“, von Liverpool nach Bombay bestimmt, scheiterte bei Foz Arelho Peniche Portugall. Von 55 Fahrgästen und 67 Leuten der Bemannung konnten nur 9 gerettet werden. Ertrunken sind unter anderen der Kapitain und der Lotse.

Dem Sultan von Marokko ist es gelungen, die Stämme der südöstlich von Marokko in der Sahara gelegenen Tuat-Dajen zur Anerkennung der marrokanischen Herrschaft und Zahlung des seit zwölf Jahren verweigerten Tributs zu bewegen. Diese Nachricht ist französischerseits mit großem Mißbehagen aufgenommen worden, da die Franzosen längst nach dem Besitz der fruchtbaren Tuat-Dajen streben, und es liegt daher jetzt von französischer Seite die Erklärung vor, daß Frankreich nicht daran denke, seine Ansprüche auf diese Gebiete aufzugeben. Einstweilen scheinen aber die Tuat-Araber nicht die mindeste Lust zu haben, Schützlinge Frankreichs zu werden.

Milwaukee, 29. Okt. Gestern abend brach in einer Liqueurfabrik eine Feuersbrunst aus. Da starker Wind wehte, standen bald größere Häuserkomplexe am Broadway und an der Buffalostraße in Flammen. Vor dem Eintreffen der Feuerwehr brannte bereits das ganze Stadtviertel. Dichte Feuermassen flogen weithin und verhiinderten, an den Brandherd heranzukommen. Das Feuer zerstörte das Ost-

viertel Milwaukee in einer Ausdehnung von einem Quadratkilometer. Fabriken und Handelshäuser, darunter viele Holzhäuser, die Gasanstalt, die Werkstätten der Chicago-Nordwest-Eisenbahn, sind verbrannt. Die Bewohner der meisten Häuser sind Deutsche, Iren, Italiener u. Polen. Diese verloren ihre ganze Habe. Fabrikanten und Kaufleute erleiden ebenfalls große Verluste. Der Gesamtschaden wird auf neun Millionen Dollars geschätzt. (Milwaukee liegt am westlichen Ufer des Michigansees und hat etwa 240 000 Einwohner.)

Fernsichtes.

Geschriebenes Wort.

In einer Zeit wie die jetzige, in welcher überall, selbst in den niedrigsten Schichten der Gesellschaft, wenigstens die Grundelemente des Wissens gedrungen, mit geringen Ausnahmen Jedermann lesen und schreiben kann, ist es auch selbstverständlich, daß der briefliche Verkehr unter der Bevölkerung ein unverhältnismäßig bedeutender ist als in jenen Tagen, von denen uns Großmütterchen noch als der „guten alten Zeit“ erzählt. Daß die Vermehrung der Korrespondenzen nur gut zu heißen ist, als der sicherste Beweis der Erhöhung allgemeiner Bildung kann gewiß kein vernünftiger Mensch abstreiten wollen und doch — auch manches Unheil wird von diesen Briefen geboren und großgezogen, denn es ist eben so ein eigen Ding mit dem „geschriebenen Wort.“ Was du dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester, Freunden oder Bekannten, Aug' in Aug' gegenüberstehend, sagst — seien es auch die leidenschaftlichsten Worte — sie verwehen — die Schallwellen tragen sie dahin in das Nichts — das leere Nichts, und sie können vergessen werden. Was wir aber dem Papier anvertrauen, es bleibt, es kann bleiben, wenn sich schon der Grabhügel über uns wölbt und Zeugnis ablegen von einem Denken und Fühlen, was vielleicht gar nicht einmal unser Denken und Fühlen war, sondern nur der Ausfluß einer, durch irgend welche äußeren Einflüsse krankhaft erregten Phantasie. Wie wohl überlegt müßte daher jedes Wort sein, das wir auf das Papier werfen. Wie sehr sollten wir uns hüten, Briefe zu schreiben, wenn unsere Stimmung keine normale. — Da hat uns irgend eine Vanalität getränkt und beleidigt, wir setzen uns nieder und schreiben einem teuren Familienmitglied so einen wütenden Sermon über die Leiden des menschlichen Daseins; wenn der Brief beendet, ist freilich die schlechte Laune verflogen, aber das Gute, was er in uns so veranlaßt, steht doch unstrittig in keinem Verhältnis zu dem Unbehagen, welches er zur Folge haben muß in der Seele dessen, an den diese lamentablen Zeilen gerichtet. Während wir lange wieder in der heitersten Stimmung sind, zermartert sich ja der Aermste nun über unseren Seelenzustand, ergeht er sich in den düstersten Bildern über unser Leben, unser Ergehen, ja vielleicht ordnet er schnell seine heimatischen Verhältnisse, packt seine Koffer und macht sich auf den Weg, gewiß mit manchem pekuniären Opfer, um uns nur Trost in dem Glend zubringen, das wir angedeutet und von dem wir in Wirklichkeit nur vom Hörensagen wissen. Es ist daher auf das Wärmste zu empfehlen, nie einen Brief gleich, nachdem wir ihn geschrieben, zur Post zu geben; lassen wir ihn ruhig eine Nacht auf unserem Schreibtische liegen und senden ihn erst, wenn wir ihn am kommenden Morgen noch einmal gelesen, an seine Adresse. Es ist auch gut, wie Manche es sich zum Grundsatz gemacht, nicht auf der Stelle ein erhaltenes Schreiben zu beantworten — barg dieses ein Wort, das uns fränkte, so werden wir uns, vom Moment beeinflusst, dazu hinreißen lassen, in gleicher Weise zu erwidern. So ward schon manches Band zerrissen, das unlösbar hätte sein sollen — freilich es könnte wieder neu geknüpft werden, aber, wenn es uns auch gelungen, ein Knoten bliebe dabei — die Erinnerung an einen Streit, in welchem Worte hin und her geflogen, vielleicht über Länder und Meere, deren tiefer Ernst nicht vergessen werden kann, schon weil man sie täglich immer von neuem vor Augen und Seele zu führen vermag. Die Briefe welche sie uns



brachten, liegen ja, wie unsere ganzen Korrespondenzen, wohlbehütet in einem der verborgenen Fächer unseres Bureaus; nur ein Druck der Hand und wir haben sie jeder Zeit bei uns. Noch einmal also:

Sende nicht Worte mit fliegender Eile,
Bürnende Worte sind brennende Pfeile,
Lösen die Ruhe der Seele so schnell!
Schmer ist zu heilen und leicht zu verwunden,
Leicht ist verloren — doch wiedergefunden,
Wiedergefunden ist nimmer so schnell.

Gewiß nicht! Und doch braucht der Mensch den Menschen im Leben, braucht ihn wie in der Freude, so auch im Schmerz und es verlohnt sich wahrlich nicht, um einer oft so geringen Meinungsverschiedenheit willen, Kränkungen niederzuschreiben, die einen Bruch herbeiführen, den wir, — wenn nicht heut, so doch morgen — übermogen bitter bereuen müssen. Denn so leicht reißt sich nicht Herz vom Herzen und treue Freunde lassen sich nicht ersetzen, wie ein Kleid, das wir, weil es uns nicht bequem sitzt, mit einem anderen vertauschen. H.W.

Ein neues Mittel zur Vertilgung pflanzen-schädlicher Insekten, von Mäusen und Ratten, sowie ein Vorbeugungsmittel gegen Hauschwamm, Holzwurm u. s. w.

Wie der „Allgem. Ztg. für Landwirtschaft und Gartenbau“ berichtet wird, ist es den Münchener Professoren Garz und v. Miller gelungen, ein neues Mittel zur Vertilgung der die Wälder Bayerns so verheerenden Nonnenraupe aufzufinden. Das Mittel zeichnet sich dadurch besonders aus, daß es absolut tödlich auf die Raupen einwirkt, ohne den Pflanzen den geringsten Schaden zuzufügen. Bei Pflanzen mit jugendlichen und zarten Blättern, die manchmal etwas empfindlich gegen die Mittel sind, empfiehlt es sich, nach dem Besprühen mit der Lösung und nach dem Verkenden der Insekten, was nach wenigen Stunden, manchmal erst nach 24 Stunden eintritt, mit reinem Wasser abzusprühen. Das Präparat, welches anfänglich allein für die Vertilgung der Raupe bestimmt war, läßt nun nach neueren Versuchen eine allgemeine Anwendung gegen schädliche Insekten aller Art zu.

Im weiteren Verlauf der Untersuchungen hat sich nun ferner gezeigt, daß auch die Pilze aus der Ordnung der Hymenomyceten, wie z. B. Hauschwamm, sowie ähnliche Verwandte, zerstörend wirkende Pilze in gleicher Weise zum Absterben gebracht werden können. Auch ein Versuch mit Anwendung des Präparates gegen Ratten und Mäuse ergab ganz überraschende Resultate. Es zeigte sich, daß Mäuse schon durch 0,001 Gramm des Mittels, Ratten durch 0,02 Gr. ausnahmslos getötet werden. Wie aus dem Mitgetheilten ersichtlich, ist in dem Antinonin ohne Frage ein überraschend wirksames Mittel zur Vertilgung allerhand schädlicher kleiner Lebewesen gefunden, ein Mittel, das mit Recht allgemeine Beachtung verdient und zu weiteren Versuchen auffordert.

Da gegen Ende August das Auftreten der Raupe der Gammale, das in unserer Provinz so verheerend gewirkt hat, wieder zu erwarten steht, so wäre es nicht unangebracht, einen Versuch mit diesem Mittel zur Vertilgung dieser Raupe zu machen.

Das Antinonin wird in Wasser im Verhältnis von 1:750 bis 1:1000 gelöst und die von den Raupen heimgesuchten Pflanzen einfach mit der Lösung besprüht. Zu beziehen ist dasselbe von den Elberfelder Farbenfabriken, vormals Friedr. Bayer u. Co.

(Auf den Hund kommen.) Es dürfte wohl nicht viele Redensarten geben, deren Ursprung so wenig festgestellt ist, wie die Entstehung des Ausdrucks: „Jemand kommt auf den Hund.“ So ist es denn auch auf verschiedene Weise versucht worden, nach seinem Ursprung zu spähen. Eine Erklärung wies auf das Würfelspiel bei den alten Griechen zurück, wobei ein gewisser, verlierender Wurf der Hand genannt wurde. Wieder eine andere Erklärung verwies den Ursprung auf eine Strafe der Bergleute, nach welcher derjenige, der sich ein Vergehen zu schulden kommen ließ, den Hund — dies ist der Name für einen schweren Bergwerkskarren

— im Bergwerk ziehen mußte. Der Ursprung dieser Redensart ist indes zweifelsohne in den Rechtsgebräuchen unserer Vorfahren zu suchen. Wie geschichtlich festgestellt ist, bestand bei den alten Germanen die Sitte, denjenigen, welcher eines verächtlichen Vergehens wegen verurteilt war, in Begleitung eines Hundes öffentlich herumzuführen. Dieser Strafe liegt die Idee zu Grunde, daß, wie der Verurteilte Schwert, Strid u. s. w. tragen mußte, um die Strafe anzudeuten, so auch der Hund anzeigen sollte, daß der Verurteilte wert sei, gleich einem Hunde erschlagen und aufgehängt zu werden. Aus diesem alten Rechtsbrauch ist die Redensart „auf den Hund kommen“ zu erklären. Auf den obgenannten Rechtsbrauch weisen auch noch weitere Redensarten, wie „Hunde nach Bouzen führen“ (= in Verachtung und Ungemach sein) zurück.

Beim Banquier. Eine Dame von außerhalb hatte — so berichtet man aus Berlin — bei einem Bankhaus einen Check von 4000 M einzulassen, die ihr in Hundert-Mark Scheinen ausgezahlt wurden. Nachdem sie das Bankhaus verlassen, eilte ihr ein junger Mann ohne Kopfbedeckung, die Feder hinterm Ohr, eiligen Schrittes nach, stellte sich ihr als Bankbeamter vor und ersuchte sie, sofort nach der Bank zurückzuführen, da beim Auszahlen des Geldes ein Irrtum vorgekommen sei. Er bat die Dame, ihm die Hundert-Mark Scheine auszuhändigen, um sie vor den Augen derselben nochmals nachzuzählen. Die letztere that dies ohne Bedenken. Der junge Mann hieß sie in das Bankbureau eintreten, er selbst aber war plötzlich mit dem Gelde verschwunden, was ihm im Bewußt der sehr belebten StraÙe leicht gelang. Als die Dame längere Zeit wartete und sich beim Kassier wieder meldete, mußte man sofort, daß sie das Opfer eines raffinierten Betrügers geworden sei, der zufällig in der Nähe des Bankbureaus gestanden haben muß; denn er hatte auch den Federhalter entwendet, der dort zur Benutzung des Publikums liegt. Mit welchem Scharfsinn der Gauner die „Provinzlerin“ erkannt hatte.

In Berlin hatte sich der Gastwirt S. an einem Gänseauschieben in einer Wirtschaft beteiligt und war aus dem Kampf als Sieger hervorgegangen. Mehrere von den Mitspielern gönnten ihn aber seinen Vogel nicht und versuchten auf der StraÙe Handel anzufangen, um die feiste Gans dabei in ihren Besitz zu bringen. S., der die Absicht seiner Gegner durchschaute, sah die Gans plötzlich bei den Beinen und hieb mit dieser eigenartigen Waffe auf seine Widersacher derart ein, daß von dem Sonntagsbraten nicht viel übrig geblieben war, als schließlich sämtliche Beteiligten nach der Polizeiwache abgeführt wurden.

(Eingeschnitten.) Seit vier Tagen sind der Bahnhofsvorstand und 2 Angestellte der Bahnhof-Restoration der Endstation Rabe (2045 m über Meer) der Bergbahn Territel Gton-Rabe wegen heftigen Schneefalls von der Außenwelt vollständig abgeschnitten, da die Jäge nur bis Jaman (1752 m) fahren können und von einem Begehen der Strecke Jaman-Rabe nicht die Rede sein kann. Eine Arbeiter-Kolonie arbeitet an der Befreiung der unfreiwilligen Einsiedler, die mit der übrigen Welt nur durch den Telegraphen verbunden sind. Nahrungsmittel fehlen ihnen glücklicherweise nicht. Brot und Feuerungsmaterial werden ihnen allerdings bald zur Reize gehen. Ein so zeitiger und heftiger Schneefall auf unseren benachbarten Höhen ist seit Langem nicht beobachtet worden. — (Inzwischen ist die Verbindung wieder hergestellt worden.)

(Amerikanische Militärstrafen.) Aus Pittsburg wird geschrieben: Als die Nachricht von dem Attentat auf den Direktor der Carnezin'schen Werke nach dem Lager der Milizen bei Homestead gelangte, rief der Gemeine Jams vom 10. Regiment aus: „Drei Hocks für den Meuchelmörder!“ Oberst Streeter, welcher den Ruf gehört hatte, ließ sofort das ganze Regiment-

antreten und befahl dem Säuder, zwei Schritte vorzugehen. Jams zitterte so heftig, daß er kaum die Flinte halten konnte. Dann wurde er in der Hauptwache 30 Minuten lang an den Daumen aufgehängt, wobei einer der Regimentsärzte den Puls und Herzschlag des Bestrauten beobachtete. Nachdem Jams aus seiner unglücklichen Lage befreit worden war, lag er eine Zeit lang bewußtlos da, unter Beobachtung der Ärzte. Die Strenge dieser Strafe wird darin begründet, daß Jams sich geweigert hatte, sein Hoch zu widerrufen. Später wurde ihm die Seite des Haupthaares abraffert, und nachdem er in einfache Kleider gesteckt worden war, trommelte man ihm zum Lager hinaus. Diese schmachvolle Entlassung aus der Miliz beraubt den Jams zugleich seines Wahlrechts und der Fähigkeit ein öffentliches Amt zu befehen.

Eine interessante Entdeckung hat der Direktor des westpreussischen Provinzialmuseums, Professor Dr. Conwenz in Danzig, gemacht, indem er eine der Kartoffel ähnliche Frucht, die schon unseren heidnischen Vorfahren als Nahrung diente, gefunden hat. Dr. Conwenz hat diese Frucht an einem Orte bei Bessen in einer Tiefe von 1,5 Meter sehr zahlreich angetroffen, ebenso in Jakobau (Kreis Rothenberg) in einer Tiefe von 1,5 Meter und in Riechau (Kreis Karthaus) auf Moorboden in einer Tiefe von 0,40 bis 0,50 Meter.

(Kasernhofblüte.) Unteroffizier (zum Rekruten): „Donnerwetter, Meyer, wie schauen denn Sie aus! Nach Ihnen hätt' sich ja der selige Darwin alle zehn Finger abgeleckt!“

(Auch ein Standpunkt.) Studiosus (zu seinem Gläubiger): „Aber hören Sie 'mal, Sie haben mir schon versprochen, bis Neujahr zu warten, und nun sind Sie schon am Sylvestertag da!... Wie kommen Sie denn dazu, mich vor der Zeit anzupumpen?“

(Ein Heuchler.) Wachtmeister (in Begleitung von Einjährigen, mit denen er gezockt, das Bierlokal verlassend): „Morie, was hab' ich zu zahlen? — Kellnerin: „Nichts, Herr Wachtmeister — es ist Alles bezahlt!“ — Wachtmeister: „Donnerwetter, wie man nur so vergeblich sein kann.“

Verkauft die Abfallknochen nicht, vergräbt sie an die Bäume! Knochen als Küchenabfälle werden auf dem Land wie in den Städten gewöhnlich an eine Kleinigkeit an Sammler verkauft, weil man nichts Besseres damit anzufangen weiß. Die Zerfleinerung ist zu schwierig und die Aufzucht, um daraus Dünger zu gewinnen, aus mancherlei Gründen nicht jedermanns Sache! Mit vielem Vorteil lassen sich auch ganze Knochen verwenden, wenn man in der Nähe von Obstbäumen und Weinstöcken oder im Umkreis Gräben macht, und in dieselben Knochen bringt, so daß sie von den Wurzeln erreicht werden können. Beim Neupflanzen von Bäumen kann man auch mit vielem Vorteil eine Knochenunterlage geben. Knochen sind reich an Stickstoff und Phosphorsäure und sie wirken deshalb auf die Entwicklung von Holz und Früchten. Unter dem Einfluß des Bodens, von Feuchtigkeit, Hitze und Frost, werden sie allmählich mürbe, so daß die feinen Wurzeln in das Innere derselben eindringen und die darin enthaltenen Nahrungstoffe an sich ziehen können. Wenn man einen Baum, der auf Knochen gepflanzt ist, aufhebt, so wird man finden, daß die Wurzeln dieselben förmlich umklammert haben und überall, wo die Festschlingung der Knochen es gestattet, in das Innere eingebrungen sind.

Krauteinlegen in Nordböhmen. Die slavischen Hausfrauen geben beim Einlegen des Krautes zwischen jede Schicht außer Salz auch einige feingeschnittene Häuptel Zwiebeln, wodurch das Kraut einen sehr würzigen Geschmack erhält. Die Deutsch-Böhminen pflegen außer Salz eine Handvoll ganzer Pfefferkörner zwischen die Krautlagen zu streuen; andere wieder legen zerhackte, gut abgelegene Apfelspalten dazwischen. Am weitesten verbreitet jedoch ist die Beimischung von Kümmel. In den Krautarmen Gegenden Böhmens wird meist nur Rübentrant mit Salz und Kümmel eingelegt.

Zwiebeln müssen, damit sie nicht faulen, an einem luftigen und trockenen Orte aufbewahrt werden. Gegen Kälte werden dieselben mit Stroh oder Heu zugedeckt. Ist das Land an den Zwiebeln gut eingetrocknet, so kann man es ruhig an den Zwiebeln lassen.

